

Die Macht rhetorischer Strategien beim Erzählen von Erlebnissen mit traumatischer Wirkung: B. Wilkomirskis Buch *Bruchstücke* und seine LeserInnen

Dr. phil. Marius Neukom, Psychologisches Institut der Universität Zürich

Abteilung Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse; Binzmühlestrasse 14/16, CH-8050 Zürich

www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/klipsa/team/mneukom.html - m.neukom@psychologie.uzh.ch

Dieser Beitrag möchte eine sprachliche Analyse des Beginns von Binjamin Wilkomirskis Buch *Bruchstücke. Eine Kindheit 1939–1948* (Suhrkamp 1998) zur Diskussion stellen. Es handelt sich um die preisgekrönten Memoiren eines Fünfzigjährigen, der als jüdisches Kind die Konzentrationslager Majdanek und Auschwitz überlebt haben will. Einige Jahre nach seinem Erscheinen konnte jedoch zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass das Buch ein Fabrikat ist. Der Autor ist weder jüdischer Abstammung noch hat er die Schweiz als Kind jemals verlassen. Die Textanalyse zeigt, mit welchen Mitteln in diesem Text eine trauma-spezifische Kommunikation zwischen Erzähler und LeserIn hergestellt wird und durch welche Strategien und Rezeptions-Mechanismen bei der Leserschaft ein moralischer Druck aufgebaut wurde, der ihr Urteils- und Kritikvermögen temporär erheblich beeinträchtigte.

Der „Fall Wilkomirski“ hat in dramatischer Weise vorgeführt, wie wichtig und notwendig die Erforschung der Mechanismen der Rezeption und Urteilsbildung im Zusammenhang mit Texten/Erzählungen dieser Art ist. Die Aufnahme von Wilkomirskis Buch zeichnete sich durch eine im Rückblick ausgesprochen bereitwillige Anerkennung der Authentizität der Erinnerungen des Autors und eine unkritische Hochschätzung der literarischen Qualität aus. Alle positiven und wohlwollenden Beurteilungen kamen schlagartig zu Fall, als publik wurde, dass der Autor für die Darstellung seiner Biographie eine falsche Identität angenommen hatte. Diese Entdeckung entfesselte einen Sturm der Entrüstung und einen Prozess der Entwertung, der die durch die Macht der Sprache ausgelöste Betroffenheit, Emotionalität und Leichtgläubigkeit eindrücklich belegt. Es schien, als seien die Rezipienten zum Opfer des Versuchs einer selbstsüchtigen Manipulation geworden. Die nachfolgenden biographischen und historischen Recherchen relativierten jedoch auch dieses einseitige Opfer-Täter-Bild. Ob schon der Autor als Holocaust-Opfer eine falsche Identität angenommen hat, kommt in seinem Buch auch authentisches Material, das mit traumatisierend erlebten Erlebnissen verbunden ist, zur Darstellung.

Die komplexe Mischung von Authentizität und Fälschung macht Wilkomirskis Buch zu einem für die Macht der „Rhetorik des Traumas“ besonders aufschlussreichen Untersuchungsobjekt. Die Wirkung dieses Textes verdeutlicht, inwiefern das Erzählen von Erlebnissen mit katastrophaler Auswirkung ein risikoreiches Unterfangen ist. Wenn von einem Trauma die Rede ist, wird in der Regel auf Ereignisse Bezug genommen, von denen jemand *glaubt* – und das kann sowohl ein Sprecher oder Autor als auch ein Hörer oder Leser sein – sie hätten eine traumatisierende Wirkung gehabt. Sobald sich ein Erzähler nämlich in überzeugender Weise als ein Opfer präsentiert und eine Schädigung vorweist, entsteht bei der Hörer- oder Leserschaft eine gewisse Nötigung, sich mit dieser Person zu solidarisieren und alles zu vermeiden, was als ein Beschuldigen des Opfers ausgelegt werden könnte. Sie ist einem sozialen Druck ausgesetzt, unwillkürlich eine Verbindung zu einer real stattgehabten Traumatisierung in einem eindeutig festgelegten Opfer-Täter-Schema zu ziehen. Sowohl auf Seiten der Erzähler als auch Rezipienten sind damit hoch besetzte und schwer reflektierbare emotionale Faktoren im Spiel, die auch zu gravierenden Fehlurteilen führen können.

Die systematische, der Methodologie der psychologischen Erzählforschung verpflichtete Analyse von Wilkomirskis Buchbeginn gewährt einen Einblick in diese Kommunikations-Mechanismen und deren emotionale Qualitäten. Sie erklärt einen guten Teil der Reaktionen LeserInnen, nicht zuletzt auch die wechselhaften Einschätzungen in Bezug auf die Authentizität der dargestellten Ereignisse und die sprachliche Qualität des Buches.

Literaturhinweis:

Neukom, M. (2005). Die Rhetorik des Traumas in Erzählungen. Mit der exemplarischen Analyse einer literarischen Eröffnungssituation. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*, 7(1), 75-109.